



Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V.

Infobrief 07 / 17 – 1. Juli 2017

Liebe Freunde der brandenburgischen Dorfkirchen,
sehr geehrte Damen und Herren,

der aktuelle Rundbrief des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg informiert Sie über folgende Themen:

1. Dorfkirche des Monats – Niendorf (TF)
2. „Startkapital für Kirchen-Fördervereine“ – Preisträger 2017
3. Zuwendungen des Förderkreises Alte Kirchen im Juni
4. Jubiläum für die Gedächtniskirche Rosow (UM)
5. Restaurierung des Epitaphs Hans von Rohr (1569) in der Dorfkirche Neuhausen (PR)
6. Musikschulen öffnen Kirchen – Konzerte im Juli
7. „Nachbarn bei Nachbarn“ – Lesung in der Dorfkirche Wiepersdorf (TF)
8. Zittauer Epitaphienschatz in Berlin
9. Buchtipp des Monats: Schweizerkirchen im Ruppiner Land

Dorfkirche des Monats Juli 2017 – Niendorf (Teltow-Fläming)



Fotos: Bernd Janowski

Stattliche Bauernhöfe aus rotem Backstein und zahlreiche Obstbäume, malerisch um den Dorfteich gruppiert, prägen das Erscheinungsbild des etwa drei Kilometer südwestlich der Stadt Dahme gelegenen Ortes Niendorf mit seinen gerade einmal 100 Einwohnern. Die ebenfalls am Dorfteich

gelegene und von einem gepflegten Friedhof umgebene Kirche unterscheidet sich von den Gotteshäusern der Nachbarorte. Zu finden ist hier nicht eine der für die Region üblichen mächtigen Feldsteinkirchen, sondern ein eher schlichter Putzbau mit einem auf den ersten Blick barock anmutenden Turmaufsatz mit Schweifhaube, der in Wirklichkeit nur wenig mehr als einhundert Jahre alt ist.

Eine baufällig gewordene Fachwerkkirche „*nebst Thurm ist Juli 1908 für 500 M auf Abbruch verkauft und abgerissen worden*“. Kurz darauf begann Maurermeister Richard Patyke aus Dahme mit einem Neubau, Kunstmaler Fey aus Friedenau übernahm die Ausmalung des Innenraumes und Tischlermeister Schönicke aus Dahme passte den reich geschnitzten Altaraufsatz aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts und die polygonale Kanzel aus dem Vorgängerbau an den neuen Kirchenraum an. Bereits am 28. August 1909 fand unter der Leitung des Generalsuperintendenten Köhler die feierliche Einweihung statt. Als Höhepunkt des Festgottesdienstes „*sang Frau Schneider-Berlin das große Halleluja von Hummel, das zur Verschönerung des ersten Gottesdienstes wesentlich beitrug*“. – So vermeldete damals die lokale Presse.

Die beiden heute noch im Turm hängenden Stahlglocken wurden 1923 neu gegossen, nachdem ihre Vorgänger aus Bronze während des Ersten Weltkrieges eingeschmolzen worden waren. Eine von ihnen trägt die bemerkenswerte und hoffnungsvolle Inschrift: „*In harter Zeit nach Krieges Morden bin ich aus Erz zu Stahl geworden. So hart wie Stahl muß der Glaube werden, dann kommen bessere Zeiten auf Erden!*“

Der Innenraum der Niendorfer Kirche wirkt stimmig und einladend: Durch schlanke Rechteckpfeiler ist er dreischiffig gegliedert. Während die schmalen Seitenschiffe flachgedeckt sind, erhebt sich über dem Mittelschiff ein hölzernes Muldengewölbe, das mit einer neubarocken Rankenmalerei geschmückt ist, deren Mittelpunkt das Auge Gottes bildet; Spruchtafeln zitieren die Seligpreisungen. Der bereits erwähnte Altaraufsatz zeigt Bildnisse des Abendmahls, der Kreuzigung und der Himmelfahrt. Rechts vom Altar steht ein evangelischer Beichtstuhl, der wohl ebenfalls aus dem 18. Jahrhundert stammt. Zwischen Kanzelkorb und Schalldeckel hängt ein kleines gotisches Kruzifix.



Der poetische erste Eindruck täuscht. Wenn der Besucher etwas genauer hinschaut, so sind fingerdicke Risse im Mauerwerk nicht zu übersehen, die im Wesentlichen auf Setzungen durch den unsicheren Baugrund zurückzuführen sind. Eine umfassende Fundamentsanierung ist dringend notwendig. Doch es gibt Schwierigkeiten: Wie erst vor wenigen Jahren – eher zufällig – festgestellt wurde, befindet sich das Kirchengebäude im Eigentum der Kommune, das heißt der Ortsgemeinde Ihlow, zu der neben weiteren Dörfern auch Niendorf gehört. Die hat jedoch kein Geld und ist sogar mit Schulden belastet. Die Kirchengemeinde ist nicht daran interessiert, einen Eigentümerwechsel

herbeizuführen, bietet jedoch ihre Hilfe an. Gegenwärtig finden in der Niendorfer Kirche vier Gottesdienste pro Jahr statt. Um Fördermittel zu bekommen, muss ein tragfähiges Nutzungskonzept für das Gotteshaus vorliegen. Diesem Problem widmet sich seit einiger Zeit eine Interessengemeinschaft, die von acht Familien aus dem Dorf getragen wird. Seitdem fanden mehrere Konzerte statt; es gab sogar ein Kirchenkino mit musikalischer Begleitung auf der Orgel. Weitere Veranstaltungen und erste kleinere Reparaturen sind bereits geplant.

Um die Interessengemeinschaft Niendorfer Kirche in ihren Bemühungen zu unterstützen, entschied die Jury des vom Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg ausgeschriebenen „Startkapitals für Kirchen-Fördervereine“, ihr einen der diesjährigen Preise in Höhe von 2.500 Euro zuzuerkennen. Verbunden ist die Auszeichnung mit den besten Wünschen für die weitere Arbeit zur Rettung der Niendorfer Kirche.

Wenn Sie sich selbst ein Bild machen wollen: Am Samstag, dem 8. Juli findet in Niendorf das alljährliche Dorffest statt, auf dem auch die Interessengemeinschaft Werbung für die Erhaltung der Kirche machen wird.

Weitere Informationen: Jana Wiesinger; Niendorf 14; 15936 Ihlow; Tel.: 035451-91105;

Mail: jbt@gmx.de

„Startkapital für Kirchen-Fördervereine“ – Preisträger 2017

Seit dem Jahr 2002 schreibt der Förderkreis Alte Kirchen jährlich einen Förderpreis für neu gegründete Kirchbauvereine aus, um ihnen für ihre Bemühungen, die jeweilige Kirche im Dorf bzw. in der Stadt zu lassen, eine Anschubfinanzierung zu gewähren.

Aus acht Bewerbungen wählte eine unabhängige Jury in diesem Jahr folgende Preisträger aus:

- Freunde der Evangelischen Kirche **Lauta-Stadt** (Landkreis Bautzen / EKBO),
- Verein Lebendiges Hugenottenerbe e.V. **Groß Ziethen** (Landkreis Bautzen)
- Interessengemeinschaft **Niendorfer Kirche** e.V. (Landkreis Dahme-Spreewald)

Die feierliche Preisverleihung findet am 22. September in Landin (Landkreis Havelland) statt.

Bisher konnten (einige Male wurden Preise geteilt) insgesamt 215.000 Euro an 88 Fördervereine ausgereicht werden. In den allermeisten Fällen hat die jeweilige Anschubfinanzierung bis heute sichtbare Zeichen hinterlassen.

Zuwendungen des Förderkreises Alte Kirchen im Juni

Im Rahmen seiner Sitzung im Juni beschloss der Vorstand des Förderkreises Alte Kirchen finanzielle Zuschüsse für folgende Projekte:

- für Sanierungs- und Restaurierungsarbeiten im Innenraum der Dorfkirche **Butzow** (Potsdam-Mittelmark) – 3.000 Euro,
- für die Notsicherung des Kirchturms und für Planungsleistungen der Dorfkirche **Falkenhagen** (Uckermark) – 1.500 Euro,
- für die Restaurierung der Orgel in der Dorfkirche **Gollwitz** bei Brandenburg (Potsdam-Mittelmark) – 1.000 Euro,
- für die Konservierung und Sicherung des Altars in der Dorfkirche **Landin** (Havelland) – 1.000 Euro,
- für die Notsicherung der Turmkonstruktion der Dorfkirche **Schapow** (Uckermark) – 1.500 Euro.

Jubiläum für die Gedächtniskirche Rosow (UM)



Dorfkirche Rosow 2007 und 2017; Fotos: Architekturbüro Janssen (Neunkirchen), Bernd Janowski

Das Dorf Rosow (Landkreis Uckermark) liegt im äußersten nordöstlichen Zipfel des Landes Brandenburg. Die nächste größere Stadt ist Stettin. Nur einige hundert Meter hinter dem Ortsausgangsschild befindet sich ein gut frequentierter Grenzübergang. Nach Rosow selbst jedoch verirrt sich selten ein Fremder.

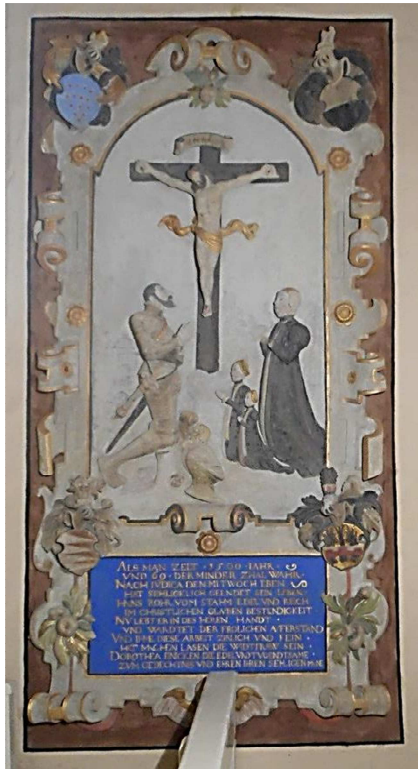
Vor der Reformation war das Dorf im Besitz des Stettiner Zisterzienserklosters. Auch später prägte die heute zu Polen gehörende Stadt die Entwicklung des Dorfes. Nach dem Zweiten Weltkrieg lag zwischen den beiden Orten plötzlich eine Staatsgrenze. Zahlreiche Flüchtlinge aus dem Osten fanden in Rosow eine neue Heimat, während auf der anderen Seite der Oder Vertriebene aus dem Baltikum, der Ukraine und dem ehemaligen Ostpolen sesshaft wurden.

Die mittelalterliche Feldsteinkirche von Rosow brannte in den letzten Kriegstagen 1945 völlig aus. Der ehemals höchste Kirchturm der Region musste bis auf den Turmstumpf abgetragen werden. Zu Beginn der fünfziger Jahre wurde das Kirchenschiff mit bescheidenen Mitteln wieder hergestellt. Seit geraumer Zeit jedoch fanden die Gottesdienste der kleiner gewordenen Gemeinde im benachbarten Pfarrhaus statt; der Kirchenraum blieb über Jahrzehnte ungenutzt und verfiel.

Auf Initiative von Karl Lau, Kirchenältester und ehrenamtlicher Ortsvorsteher, gründete sich 2002 der „Förderverein Gedächtniskirche Rosow“ e.V., von Beginn an unterstützt auch durch den Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg. Mit Hilfe von Fördermitteln aus dem Pommerania-Programm der Europäischen Union war eine umfangreiche Sanierung der Kirche möglich. Das vom Krieg gezeichnete Gotteshaus wurde zu einer deutsch-polnischen Gedenkstätte für Flucht, Vertreibung und Neuanfang ausgebaut. Nachkriegsschicksale beiderseits der heutigen Grenzlinie wurden dokumentiert und zu einer Ausstellung erarbeitet. Kultur- und Diskussionsveranstaltungen, Konzerte und Lesungen finden statt. Der zerstörte Kirchturm wurde als transparente Stahlkonstruktion neu errichtet.

Einweihung der Gedächtniskirche Rosow war im Sommer 2007. Das zehnjährige Jubiläum war am 11. Juni Anlass für einen Festgottesdienst mit Regionalbischof Hans-Jürgen Abromeit aus Greifswald und ein anschließendes Konzert mit deutschen und polnischen Musikern.

Restaurierung des Epitaphs Hans von Rohr (1569) in der Dorfkirche Neuhausen (PR)



Nachdem in den vergangenen acht Jahren umfangreiche Instandsetzungsarbeiten an der mittelalterlichen Backsteinkirche in Neuhausen (Prignitz) möglich waren, konnte nun auch die Restaurierung des Epitaphs für Hans von Rohr (gestorben 1569) abgeschlossen werden.

Das farbig gefasste Sandstein-Epitaph ließ die Witwe Dorothea, geborene von Finecke, an der Nordwand der Kirche anbringen. Neben dem Verstorbenen, der in Ritterrüstung abgebildet ist, sind seine Frau und seine beiden Töchter zu sehen. Im Hintergrund ist in zarter Andeutung das Himmlische Jerusalem zu erkennen. In den Eckbereichen sind die Wappen der Familien von Rohr, von Bülow, von Linstow und von Finecke zu finden.

Die Kirche in Neuhausen sowie das restaurierte Epitaphs können nach telefonischer Voranmeldung bei Familie Küsell besichtigt werden: 038785-90454.

Foto: Richard-Albrecht Küsell

Musikschulen öffnen Kirchen – Konzerte im Juli



Vor der Sommerpause laden im Juli nochmals elf Brandenburger Dorfkirchen zum Konzert. Im Rahmen der Benefizreihe „Musikschulen öffnen Kirchen“ präsentieren Schülerinnen und Schüler aus Brandenburgs Musikschulen ein abwechslungsreiches und unterhaltsames Programm mit Sommerkonzerten für die ganze Familie.

Samstag, 1. Juli um 16 Uhr – Dorfkirche St. Peter und Paul **Rosenthal** (Teltow-Fläming)
Familienkonzert der Niederlausitzer Musik- und Kunstschule – *Für Holzsanierungsarbeiten*

Samstag, 1. Juli um 16 Uhr – Dorfkirche **Borgsdorf** (Oberhavel)
Sommerkonzert mit dem Kammerorchester „Concerto“ sowie einem Ensemble der Musikwerkstatt Eden – *Für einen Erweiterungsbau der Kirche*

Samstag, 1. Juli um 17 Uhr – Dorfkirche **Ogrosen** (Oberspreewald-Lausitz)
Festkonzert mit dem Kammerorchester der Musikschule OSL – *Für den Erhalt der wertvollen Epitaphien der Familie von Stutterheim*

Samstag, 1. Juli um 19 Uhr – Dorfkirche **Vogelsdorf** (Märkisch Oderland)

Konzert mit dem Kammerorchester Strausberg der Kreismusikschule MOL und Preisträgern von „Jugend musiziert“ – *Für die Anschaffung einer elektronischen Konzertorgel*

Sonntag, 2. Juli um 14 Uhr – Dorfkirche **Großthiemig** (Elbe Elster)

Konzert im Lutherjahr mit Solisten und Ensembles der Kreismusikschule „Gebrüder Graun“ EE – *Für die Restaurierung der Orgel*

Samstag, 8. Juli um 14 Uhr – Dorfkirche **Kerzendorf** (Teltow-Fläming)

Benefizkonzert mit Schülern der Musik- und Kunstschule der Stadt Ludwigfelde – *Für die Sanierung der Kirchenfassade*

Samstag, 8. Juli um 15 Uhr – Dorfkirche **Neukünkendorf** (Uckermark)

Sommerkonzert mit Musikschülern und Ensembles der Uckermärkischen Musik- und Kunstschule Angermünde – *Für die Restaurierung der Dorfkirche*

Samstag, 8. Juli um 16 Uhr – Stadtkirche **Friesack** (Havelland)

„Kultur in der Kirche“; Konzert mit Schülern der Musik- und Kunstschule HVL – *Für die Kirchensanierung*

Samstag, 8. Juli um 16 Uhr – Maria-Magdalenen-Kirche **Eberswalde** (Barnim)

Jubiläumskonzert zum zehnjährigen Bestehen der Musikschule Barnim mit einem bunten Programm zum Schuljahresabschluss – *Für die Anschaffung von Lichttechnik für Konzerte*

Dienstag, 18. Juli um 16.30 Uhr – Dorfkirche **Brieselang** (Havelland) Sommerkonzert der Musik- und Kunstschule HVL mit Gitarren und Harfen – *Für die Restaurierung der Ausstattung*

Samstag, 22. Juli um 18 Uhr – St. Jakobi-Kirche **Perleberg** (Prignitz) Absolventenkonzert mit Schülerinnen und Schülern der Kreismusikschule PR – *Für die Restaurierung der Kirchenglocke*

Die Reihe „Musikschulen öffnen Kirchen“ ist ein Projekt des Verbandes der Musik- und Kunstschulen Brandenburg e.V. und des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V.

Ausführliche Informationen unter: www.musikschulen-oeffnen-kirchen.de

„Nachbarn bei Nachbarn“ – Lesung in der Dorfkirche Wiepersdorf (TF)

Seit Oktober 2013 veranstaltet die Stiftung Zukunft Berlin, in Kooperation u.a. mit dem Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg, unter dem Motto „Nachbarn bei Nachbarn“ Lesungen mit Künstlern aus Berlin in brandenburgischen Dorfkirchen. Ziel der Veranstaltungsreihe ist es, die Nachbarschaft von Berlin und Brandenburg erlebbar zu machen. Gelesen werden vor allem Texte des märkischen Wanderers Theodor Fontane. Eingeladen sind die Kirchengemeinden und Bewohner der jeweiligen Dörfer, aber auch Gäste aus der Hauptstadt. An den Lesungen beteiligen sich prominente Schauspieler aus Berlin, unter anderem vom Deutschen Theater und dem Theater an der Parkaue.

Herzliche Einladung zur 30. Veranstaltung!

Johannes Hendrik Langer liest Fontane (Mit Überraschungsgästen!)

Sonntag, 16. Juli 2017 ab 14 Uhr

Dorfkirche Wiepersdorf (Teltow-Fläming)

Um **14 Uhr** werden Sie vor der Dorfkirche durch den ehemaligen Landeskonservator Prof. Detlef Karg empfangen; es folgt eine Führung in der Kirche, rund um das Schloss und durch den Park.

Gegen **15 Uhr** treffen wir uns wieder in der Kirche. Nach der Begrüßung und einführenden Worten von Prof. Hubertus Fischer (Theodor Fontane Gesellschaft) folgt eine Lesung mit Johannes Henrik Langer vom Berliner Theater an der Parkaue und weiteren Überraschungsgästen. Die Lesung wird von Orgelspiel umrahmt.

Gegen **16 Uhr** Kennenlernen und Austausch bei Kaffee und Kuchen.

Der Eintritt ist frei.

Zittauer Epitaphienschatz in Berlin



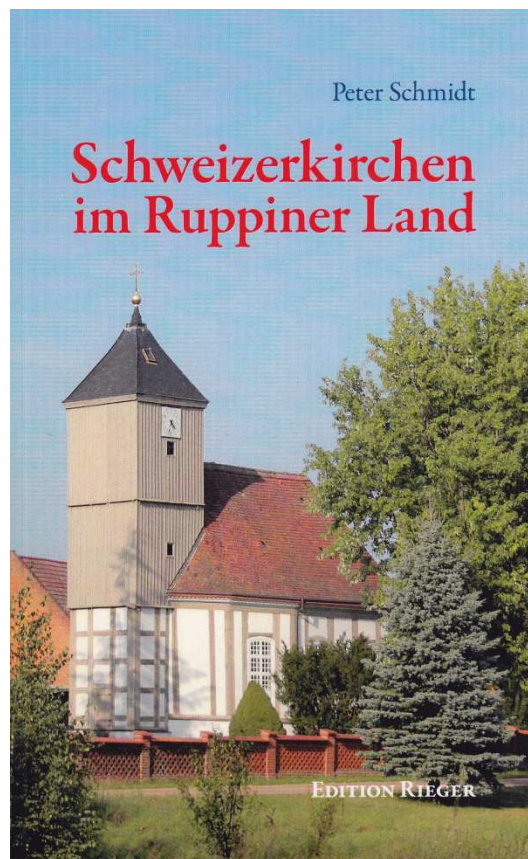
Stiftertafel für Anna und Tobias Friedrich, 1693, aus der Zittauer Frauenkirche; Foto: Städtische Museen Zittau

Noch bis zum 16. Juni kann in der Sächsischen Landesvertretung beim Bund die Ausstellung „Hoffen, protzen, trauern. Der Zittauer Epitaphienschatz im Spiegel der Reformation“ besucht werden. Die Sächsische Landesvertretung befindet sich in der Brüderstraße 11/12 nahe der Schlossbaustelle; Öffnungszeit ist täglich von 10 bis 18 Uhr. Diese Ausstellung sollte Sie neugierig machen, ab dem 30. Juli nach Zittau zu kommen, um die restaurierten 80 (!) Epitaphien in der frisch sanierten und wiedereröffneten Zittauer Klosterkirche (die Teil der Städtischen Museen wird) im Original zu bewundern.

Zittau ist berühmt für seine Fastentücher. In diesem Jahr kommt eine besondere Attraktion hinzu: Der Epitaphienschatz, der ab Sommer in der dafür restaurierten Zittauer Klosterkirche präsentiert wird. Daunter sind etwa 50 Gedächtnisbilder von Zittauer Bürgern und Familie aus der Reformationszeit – ein in Mitteldeutschland heute einzigartiger Bestand. Die Epitaphien wurden seit 2013 in einem groß angelegten Restaurierungsprojekt wiederhergestellt und erstrahlen in alter Pracht. Der Epitaphienschatz ist der zentrale Kern der Ausstellung „Ganz anders – die Reformation in der Oberlausitz“, in der die spannende Zeit des konfessionellen Zeitalters im heutigen Ostsachsen erzählt wird. Die Oberlausitz gehörte damals noch zu Böhmen; Landesherr war der böhmische König, der sein Reich gegen die Türken verteidigen musste und kaum Gelegenheit hatte, sich um innenpolitische Entwicklungen zu kümmern. So entschieden die Städte, der Adel und die Klöster selbst, ob sie zum neuen Glauben übertraten. Es entstand ein konfessioneller „Flickenteppich“, der bis heute bewahrt blieb.

Die Epitaphien sind Zeugnisse dieses Zeitalters, sie sind Denkmäler der Menschen, die die spannende Geschichte machten. In der Landesvertretung wird neben einigen Originalen eine Dokumentation der bedeutendsten Stücke und ihrer Rettung präsentiert.

Buchtipps des Monats: Schweizerkirchen im Ruppiner Land



Nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges waren weite Teile der Mark Brandenburg stark entvölkert; etliche Ortschaften lagen wüst. Das brandenburgische Herrscherhaus, allen voran der „Große Kurfürst“ Friedrich Wilhelm (1640-1688) versuchte erfolgreich, den Bevölkerungsverlust durch eine Politik der „Peuplierung“ wieder auszugleichen. Über die gelungene Ansiedlung französischer Glaubensflüchtlinge, der Hugenotten, ist viel geschrieben worden. Weitgehend vergessen jedoch ist, dass zu dieser Zeit auch 15.000 bis 20.000 reformierte Schweizer in Deutschland eine neue Heimat fanden, viele von ihnen in Brandenburg und Ostpreußen. Anders als ihre französischen Glaubensbrüder jedoch flüchteten sie nicht vor religiöser Verfolgung, sondern vor Hunger und Armut. *„Weil nun die Schweiz ohne dem sie und zuweilen geschehen lässet, daß einige von ihren Landeskindern ihr glück ausser Landes suchen; die schöne viehzucht aber vor andern ein augenmerk unseres Landesvaters war ...“* – so begründet Johann Christoph Bekmann in seiner 1751 erschienenen *„Historischen Beschreibung der Chur und Mark Brandenburg“* die Ansiedlung.

Da die Neusiedler weitgehende Steuerbefreiungen erhielten, waren adlige Grundbesitzer nicht besonders an einem Zuzug interessiert, so dass die Ansiedlung hauptsächlich auf den kurfürstlichen Domänengütern erfolgte. So trafen ab 1690 auch größere Gruppen von Schweizer Einwanderern aus den Kantonen Bern und Zürich in den Ämtern Lindow und Altruppin ein. Es entstanden die Schweizerdörfer Glambeck, Linow, Lüdersdorf, Schulzendorf, Storbeck und Vielitz, die sämtlich bis heute Bestand haben.

Schon bald entstand bei den Kolonisten, die ihre Prediger aus der Heimat mitgebracht hatten, der Wunsch nach eigenen Gotteshäusern. Kurfürst Friedrich Wilhelm gab zwar umgehend seine Erlaubnis, was jedoch nicht das Problem der Finanzierung löste. Dass dennoch zwischen 1700 und 1707 fünf Kirchenneubauten – sämtlich Fachwerkbauten auf zwölfeckigem Grundriss – entstanden, ist weitgehend eidgenössischen Kollektengeldern zu verdanken. Dem Prozess des Kirchenbaus und dem Schicksal der Schweizerkirchen hat nun der Historiker Peter Schmidt ein auf umfangreichem Aktenstudium beruhendes, nichtsdestotrotz gut lesbares und spannendes, Büchlein gewidmet.

Die den Gemeinden trotz finanzieller Unterstützung aus der Schweizer Heimat zur Verfügung stehenden Mittel hatten eine recht mangelhafte Qualität der Bauausführung zur Folge. Nur wenige Jahrzehnte später häuften sich bereits die notwendigen Reparaturen an sämtlichen Gotteshäusern. Nur drei der damals entstandenen Schweizerkirchen haben, wenn auch mit wesentlichen Änderungen, bis heute überdauert: in Linow, Lüdersdorf und Storbeck. Sie berichten von einem fast vergessenen Aspekt der brandenburgischen Geschichte, den Peter Schmidt mit seinem Buch vor dem weiteren Vergessen bewahrt.

Als in den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts eine grundlegende Instandsetzung der Storbecker Kirche anstand, wandte sich die Gemeinde mit der Bitte um Unterstützung erfolgreich auch an die Schweizer Botschaft in Berlin. Die gewährten Mittel zeigen, dass die Alpenrepublik ihre vor 300 Jahren ausgewanderten Einwohner nicht vergessen hat.

Peter Schmidt: Schweizerkirchen im Rupiner Land. Edition Rieger; Karwe 2017; 72 Seiten; zahlreiche Abbildungen; 10,- Euro; ISBN 978-3-941187-95-5

Mit freundlichen Grüßen, Ihr

Bernd Janowski

.....

Sie können die Arbeit des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V. mit einer Spende unterstützen. Wenn Sie Interesse an einer Mitgliedschaft haben, schicken wir Ihnen gern die notwendigen Unterlagen zu.

Wir würden uns freuen, wenn wir über die elektronischen Rundbriefe auch die Kommunikation und den Gedankenaustausch zwischen den Freunden der brandenburgischen Dorfkirchen anregen können. Für Rückmeldungen, Hinweise, Terminankündigungen etc. sind wir Ihnen dankbar.

Wenn Sie diesen Rundbrief nicht mehr empfangen möchten, schicken Sie eine kurze Nachricht an:
altekirchen.janowski@t-online.de.

Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V. – Postfach 024675 – 10128 Berlin – Tel.: 030-4493051

IBAN DE94 5206 0410 0003 9113 90 BIC GENODEF1EK1 Evangelische Bank